

TOUR4LIFE

Vor einiger Zeit hat Patrick schon einmal am Anfang seiner längen Fahrradreise von seiner Tour nach Indien erzählt. Mittlerweile ist er wieder in Deutschland und blickt für uns noch einmal zurück.

1 Jahr, 1 Tandemfahrrad, 13.000 km, 16 Länder, hunderte von MitfahrerInnen, ... aber bei der „Tour4life“ ging es mir nicht um Zahlen oder sportliche Leistung. Es ging um die Begegnungen mit den Menschen verschiedener Länder und Regionen und darum, Ideen für den sozialen und ökologischen Wandel zu sammeln und zu teilen. Das bunte, chaotische, vielfältige und so andersartige Leben in den verschiedenen Kulturen hat mich sehr beeindruckt und es war eine großartige Chance mit dem Tandem das Leben zu erfahren.

In Deutschland herrscht – im Vergleich vielen anderen Ländern – materiell gesehen Wohlstand. Beim Lesen, Sehen oder Hören der Nachrichten aus aller Welt zeigt sich schnell, dass das beileibe nicht überall so ist.

Viele Menschen leben in prekären Lebenssituationen und sehen sich mit Problemen konfrontiert, die wir uns schwerlich vorstellen können. Nach einer wohlbehüteten Kindheit und Jugendzeit im schönen Tettang zog es mich 2011/2012 als Freiwilliger des Weltkirchlichen Friedensdienstes des BDKJ für 12 Monate ins weit entfernte Südindien. Beim dortigen Mitleben und Mitarbeiten in den Bereichen Bildungsarbeit in Schulen und Betreuung im Armenhaus, Aufbau eines Blindenvereins und verschiedenen Umweltprojekten gegen Plastikmüll, wurde mir zum ersten Mal wirklich bewusst, welche Herausforderungen und Chancen sich durch das Zusammenleben einer globalisierten Welt ergeben. Im Studium der Geoökologie in Tübingen konnte ich in den darauf folgenden 3 Jahren das Wissen über die Zusammenhänge vertiefen.

Im sehr theoretischen Studium habe ich oft den Bezug zum Alltag vermisst, deshalb wuchs schnell der Wunsch heran, danach nochmal „das Leben zu studieren“. Da wir immer sehr von unserem Umfeld und unseren Komfort-Zonen beeinflusst sind, entschied ich mich dazu, einen weiteren Blick über



Die letzten Tage in Deutschland

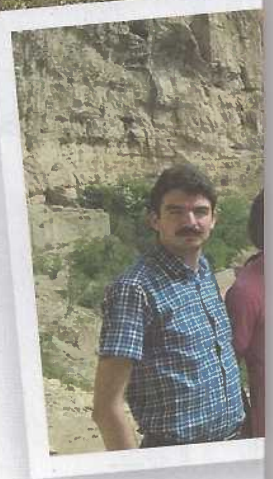
den Tellerrand zu werfen. Oft fördern wir durch unser Handeln soziale Ungleichheiten, ob wir uns dessen bewusst sind oder nicht. Sensibilisierung und Bewusstwerdung für die Ehrfurcht vor jeglichem Leben auf dieser Erde war daher ein Ziel meiner Tandemtour nach Indien. Andere Lebensrealitäten kennenlernen und auf Augenhöhe voneinander lernen. Selbst Brücke zwischen den Kulturen sein und auf der Suche nach neuen Lösungsansätzen verschiedenste Denkansätze in Betracht ziehen. Ein wichtiger Ansatz ist für mich dabei, nicht zu versuchen, „weniger schlecht“ zu sein, sondern das Positive zu sammeln und daraus Kraft zu schöpfen. Das Fahrrad erschien mir dazu genau richtig, um voran zu kommen, aber dennoch direkt, unabhängig, selbstständig und flexibel vor Ort zu sein. Da es um Begegnung und Teilen ging, kam mir beim Besuch eines blinden Freundes aus Indien die Idee, einfach einen zweiten Platz dazu zu nehmen und Menschen zum Mitfahren einzuladen. Einige Monate vor dem Start besorgte ich mir ein Tandem und bereitete die Ausrüstung vor: wetterfeste Kleidung, genug Kapazität für Wasser, Kochset, Zelt, Schlafzeug um möglichst unabhängig von Infrastrukturen zu sein. Ohne großes Training oder Reparaturkenntnisse machte ich mich am 27. Juni 2015 vom Bodensee aus auf den Weg. „Wo ein Wille, da ein Weg“.

TOUR
4
LIFE

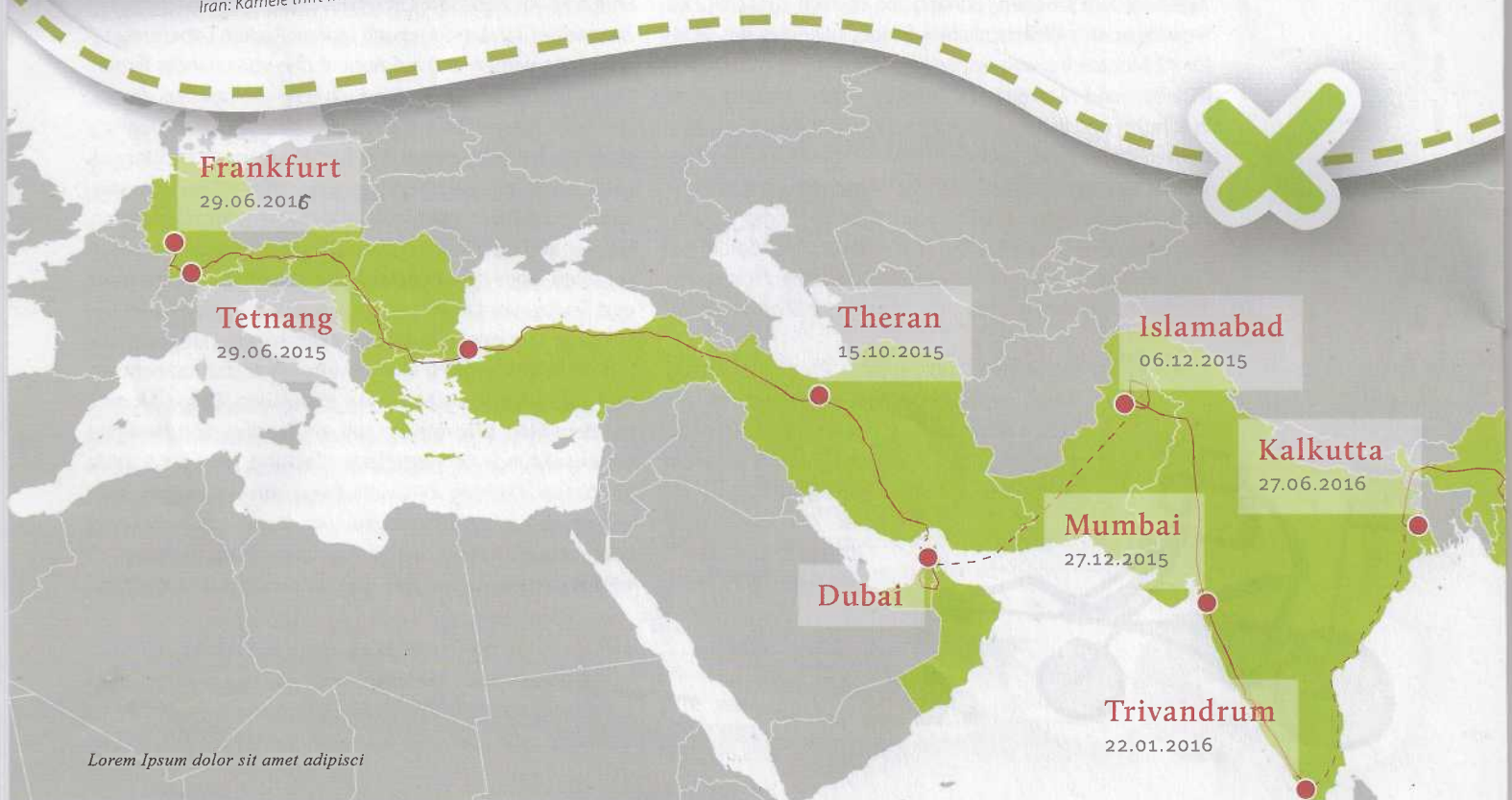


Und so war es dann auch: Das Radfahren begeisterte mich, ich konnte unzählige Dörfer und Städte, viele schöne Landschaften erfahren, zahlreiche MitfahrerInnen haben mich ein Stück begleitet, tolle Gespräche und Momente mit mir geteilt, unzählige Hände, die mir zugewunken haben, jede Menge zuhupender Autos und unzählige Lächeln, die mir entgegengeflogen kamen. Orte und Länder, die vorher bloße Namen waren, vor denen ich oft sogar gewarnt wurde, sind jetzt Orte, die verbunden sind mit Gesichtern, Menschen, überwältigender Hilfsbereitschaft und Gastfreundschaft, und vielen Freunden, die wie ich viel Freude am interkulturellen Dialog und an der Begegnung haben. Für mich waren diese Begegnungen wie „kleine Wunder“: Obstverkäufer, die mir und meinen Begleitern erfrischende Melonen aufgeschnitten haben – Menschen, die uns Essen vorbei gebracht haben – Fahr-

radläden, die sich für mich und mein Rad den ganzen Tag Zeit genommen haben – Kommunikation, die auch ohne Worte funktioniert hat. Allein fuhr ich fast nie – und das war auch das Konzept der Reise: sich zusammen bewegen. Am Anfang habe ich noch alles geplant, habe mit Sehbehinderten Kontakt aufgenommen, welche oft sogar eine oder zwei Wochen auf dem Liegesitz in die Pedale getreten sind. Später war Planen nicht mehr nötig. Oft, vor allem in Asien, habe ich die Leute in den Dörfern, die zu Fuß unterwegs waren, eingeladen, mitzufahren. Sie haben mir gezeigt wo sie hin wollen und los ging's – oft schnurstracks zu deren Familien, wo ich wie ein Freund vorgestellt wurde. Gerade im Iran und in Pakistan brauchte ich mein Zelt quasi gar nicht, sondern wurde unglaublich schnell in die Häuser der Menschen eingeladen und bestens aufgenommen. Gerade die Dörfer, in denen noch nie ein Ausländer gesehen wurde, waren unglaublich spannend. Manchmal auch seltsam, wenn beim Aufwachen zehn Leute um mich herumstanden. Da kam ich mir manchmal vor wie ein Alien, aber eines, das man kennenlernen konnte. Und es war super schön,



Iran: Kamele trifft man in der Wüste häufiger als Menschen.



Lorem Ipsum dolor sit amet adipisci



gemeinsam zu erfahren, dass wir doch alle gleich sind. Auch die Natur habe ich intensiv wahrgenommen und mich von ihr reich beschenkt gefühlt: Pflaumen-, Feigen-, Granatapfel- und Mandelbäume mit leckeren Früchten, exotisches Obst, Sternschnuppenhimmel und viele Abende, an denen ich mich über einen Schlafplatz an einem Gewässer gefreut habe. Umschmerzlicher war es für mich zu sehen, dass diese Natur an vielen Orten durch Müllberge verunstaltet wird und dass große Supermarktketten allerorts die kleinen einheimischen Straßenstände zu vertreiben drohen. Dennoch überwiegen die kostbaren Erlebnisse: Dass geteilte Freude doppelte Freude ist, dass geteilte Anstrengung Berge nur halb so steil erscheinen lässt, Vertrauen darauf, dass bei einem Problem eine Tür auf einen wartet, die sich öffnet, dass Genügsamkeit frei macht und dass Vielfalt Lebendigkeit bedeutet.

Dennoch war die Zeit nicht immer einfach. Einsamkeit, Heimweh, Krankheiten, Visaprobleme (Indien), Ängste (Kurdistan, Pakistan), Hunger und Durst (Wüsten Irans) kamen auch vor. So schwierig diese Zeiten aber auch waren, so führten sie mich letztendlich doch zu wundervollen Leuten und die erste Mahlzeit nach Hunger, die ersten Freundschaften in

der Fremde, die Begeisterung hinter der Angst, das Beseitigen von Vorurteilen waren dafür um so freudigere Ereignisse. Nach meiner Ankunft am unteren Zipfel Indiens (Trivandrum), habe ich drei Monate lang in unterschiedlichen Sozial- und Umweltprojekten, vor allem in den Bereichen Blindenhilfe und Kreislaufwirtschaft, mitgewirkt. Bei der Weiterreise blieb ich an der Grenze zu Myanmar wegen politischer Unruhen im Juli 2016 stecken und war gezwungen zu fliegen – den Kopf übervoll mit tollen Erfahrungen, entschied ich mich dazu, dankbar zurückzukehren. All die wertvollen Begegnungen, Gastfreundschaft, neue Freunde, optimistische und hoffnungsvolle Menschen haben mich sehr begeistert. Sicherlich gibt es viele Probleme auf der Welt. Aber: Der Unterschied zwischen dem, was wir tun und dem, was wir in der Lage wären zu tun, würde genügen, um die meisten Probleme der Welt zu lösen.

Wer mehr zur Tour erfahren möchte, kann die „tour4life“ mit zahlreichen Bildern und Eindrücken der langen Fahrradtour auf der Homepage www.tour4life.de oder der Facebook-Seite www.facebook.com/tour4life.de verfolgen.